

## Gruß zum 23. Sonntag nach Trinitatis am 12. November 2023 von Pastorin Pfeifer

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unsrem Vater und unsrem Herrn Jesus Christus. Amen

Gib Frieden Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf. Recht wird durch Macht entscheiden, wer lügt liegt obenauf.

Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist der gewinnt. Wir rufen Herr wie lange: Hilf uns die friedlos sind.

So heißt es in einem Kirchenlied.

Wer von uns hätte vor bald 2 Jahren gedacht, dass diese inständige bitte um Frieden wieder so vordringlich werden würde, angesichts des Kriegs in der Ukraine und nun auch Nahost.

Und auch zu merken, dass Mächtigen dieser Welt, weder die hohe Diplomatie noch irgendwelche anderen Intellektuellen einen Weg finden würden diese blutigen Auseinandersetzungen, dieses unsägliche Leid zu beenden.

Vor ein paar Tagen habe ich ein Interview gehört mit einem einen älteren Israeli. Großvater von 4 kleinen Enkeln, Historiker und Journalist. Er hat gesagt, dass er seit seinem 3. Lebensjahr mit der ständigen Kriegsgefahr und mit den Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern leben muss. Und er war erschüttert, dass nun auch seine kleinen Enkel wieder Angst haben und im Schutzraum schlafen müssen. Nach einer möglichen Lösung des Konflikts gefragt, hat er nur gesagt, er sei Pessimist und er könne tatsächlich gar keine Lösung erkennen. Und auch die eine 2-Staatenlösung, wie sie die westliche Welt so oft vorschlägt ist seiner Meinung nach vollkommen unrealistisch.

Aber auch ein Frieden in der Ukraine scheint noch lang nicht in Sicht. Die Angriffe gehen weiter. Und es beschleicht einen die Sorge, dass Putin den Winter sogar regelrecht dazu nutzt seine Waffen und Truppen weiter aufzustocken.

Wer könnte angesichts dieser ganzen Situation nicht mit einstimmen in die sehnsüchtige Bitte: nicht mit einstimmen in die eben gesungen Bitte.

Gib Frieden Herr, gib Frieden die Welt nimmt schlimmen Lauf. Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt liegt oben auf. Das Unrecht geht im schwange, wer stark ist der gewinnt. Wir rufen Herr wie lange ? Hilf uns die friedlos sind.

Und vielleicht, liebe Gemeinde, ist es in dieser Situation tatsächlich auch als Christenmenschen unsere vordringliche Aufgabe, neben allernotwendigen humanitären Hilfe für die Menschen in Not, für Ukrainer und Russen, für Palästinenser und Israeli um Frieden zu beten.

So, wie das auch in den Friedensandachten der vergangenen Woche geschehen ist.

Dass wir Gott inständig darum bitten, dass er uns Menschen den Weg weist, Schritte zum Frieden finden, wo wir von uns aus kaum noch Möglichkeiten und Wege zum Frieden sehen. Dass er den Kriegstreibern und Terroristen Einhalt gebietet und allen Politikern und Politikerinnen, allen Mächtigen und und Diplomaten Einsicht und Durchsetzungskraft gibt Frieden zu schaffen,.

Not lehrt beten. Heißt es. Und ich denke, da ist auch was dran. Denn wer in Not ist oder schon einmal in Not war, der weiß wie das ist und wie es sich anfühlt, sich selbst oder auch einem lieben Menschen nicht mehr helfen zu können. Keinen Ausweg zu sehen und zu wissen und auch keine Lösung zu finden. Wenn wir merken, dass wir letztendlich und ganz bestimmt am Ende unseres irdischen Lebenswegs, wenn es ans Sterben geht, tatsächlich gar nichts mehr machen können.

Gut, wenn wir dann jemand haben, der unsere Hand hält, der uns zeigt, dass wir in unsrer letzter Stunde nicht allein lässt. Eugen Drewermann hat mal sinngemäß geschrieben. Was bis zuletzt bleibt, wenn alles sehen und hören nachlässt und nichts mehr geht, ist der Tastsinn- er ist der erste Sinn, den wir wahrnehmen, wenn wir ins Leben gehoben werden. Er ist vielleicht der letzte Sinn, den wir noch spüren, wenn wir dann wieder gehen. Und so ist die Hand, die wir spüren dann vielleicht auch wie die Hand eines Engels, die uns dann sachte hinüberhilft.

Mir ist diese Vorstellung sehr nachgegangen. Sie ist mir im Kopf geblieben.

Die Vorstellung, dass am Ende vielleicht eine Hand da sein könnte, die mich hält, dann aber auch loslässt und mich in Gottes Hand übergibt, tut mir gut. Ja, so würde ich das ganz gerne haben. Vor allem aber möchte ich dann glauben und hoffen können, dass Gottes ewige Liebe mich dann erwartet und mich empfängt und dass ich in Gottes ewiger Liebe und Nähe dann auch gut aufgehoben und geborgen bin. Möge Gott uns allen eines Tages solches Vertrauen und solche Hoffnung geben. Dass wir alles und auch uns selbst loslassen können, um uns ganz und gar in Gottes anzuvertrauen.

Solcher Glaube und solche Hoffnung klingt an in den Worten des Paulus, die wir vorhin in der Epistellesung gehört haben. Wenn Paulus schreibt:

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit des Leidens nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Wenn jemand das wirklich mitten im schlimmsten Lied so sagen und glauben kann, dann ist das, finde ich, wirklich erstaunlich. Vor allem deshalb, weil darin ein ganz großes Vertrauen auf Gott zum Ausdruck kommt.

Die tiefe Überzeugung und das Vertrauen, vielleicht kann man sogar sagen das Urvertrauen, dass Gott es letztendlich gut machen will und machen wird für uns alle. Und wenn schon nicht in dieser Welt dann in jedenfalls nach dieser Welt und nach diesem Leben.

Und darauf, liebe Gemeinde, hoffe ich tatsächlich auch, dass Gott es nicht nur gut mit uns meint, sondern auch gut für uns macht, wenn wir dann eines Tages von dieser Welt in seine ewige Liebe hinübergehen.

Aber mitten im Leben regt sich bei mir gegen diese Worte doch auch erstmal erheblicher Widerstand und Widerspruch. Wenn Paulus sagt: Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit Gottes, die an uns offenbart werden soll

Ich finde diesen Satz gegenüber Menschen die leiden und in Not sind tatsächlich problematisch. Wenn sie dann hören sollen, dass ihr Leiden nicht ins Gewicht fällt gegenüber der Herrlichkeit Gottes, dann kann das in ihren Ohren tatsächlich nur zynisch und herzlos und lieblos klingen.

Jesus, hätte diesen Satz, denke ich so auch nicht gesagt. Denn er hat ja tatsächlich gelehrt und gezeigt, dass Gott in seiner Liebe ganz anders ist. Dass Gott die Not, das Leid und das Elend jedes einzelnen Menschen nicht nur sieht und erkennt, sondern auch wichtig nimmt, dass Gott will, dass allen Menschen, die Leid tragen, geholfen wird, dass sie ein gutes Leben in Frieden und Gerechtigkeit, in der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen haben.

In Jesu Nähe haben die Menschen diese Liebe Gottes und ihre Wirkung dann auch ganz real erfahren. Und erlebt, dass Blinde wieder sehen, Lahme wieder gehen und Aussätzige wieder gesund worden sind. Dass Menschen in seiner Nähe an Leib und Seele wieder gesund geworden sind und dass auch zerstörte und kaputte Beziehung zu anderen Menschen wieder ganz und heil werden konnte. Und dass auch ihr Glaube an Gott, ihr Vertrauen auf Gott und seine Liebe wieder wachsen und groß werden konnte.

Vor allem Jesu eigenes Schicksal, sein grausames Sterben und sein Tod am Kreuz zeigt uns, dass Gott den Menschen im Leid nicht fern und weit weg, sondern ganz nahe ist. Auch, wenn sie das selber vielleicht gar nicht merken und glauben können.

So, wie Jesus das ja sogar selber empfunden hat. Als er am Kreuz das Gefühl hatte nicht nur von der Welt, sondern sogar von Gott verlassen zu sein, als er sagte: Mein Gott mein Gott warum hast du mich verlassen. Aber Gott hat ihn tatsächlich nicht losgelassen, sodass er sich weiter an Gott gewandt und auch weiter zu Gott gebetet hat, für sich selbst, aber eben auch für anderen Menschen die um ihn waren, sodass er dann am Ende eben doch loslassen und sich ganz Gott und seiner Liebe überlassen konnte als er gesagt hat Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist

Gott, leibe Gemeinde, ist den Menschen, die Leiden ganz nah. Und Gott will, dass allen Menschen, die leiden geholfen wird. Und will uns alle, in diesem Leben und nach diesem Leben ins Leben führen.

Hierauf können und dürfen wir uns verlassen.

Und darauf lasst uns auch vertrauen, wenn wir Gott um Frieden und Versöhnung für diese Welt, um Frieden für die Menschen in Nahost, in Israel und im Gazastreifen, in der Ukraine und in Russland, aber auch hier bei uns in unseren Straßen und Häusern bitten.

Gott möge ihnen und uns allen zum Frieden helfen und das Vertrauen in groß werden lassen, das mit Gottes Hilfe immer noch mehr und immer noch ganz anderes möglich ist, als wir Menschen ahnen und denken und machen können.

Amen